

Studententreffen in den Betrieben

Die Filmfabrik Agfa-Wolffen hat der Studentenbetreuung schon seit Jahren einen großen Wert beigemessen. Seit 1948 führen wir in bestimmten Abständen Studententreffen unserer an den Universitäten, Hochschulen und Ingenieurschulen studierenden Kolleginnen und Kollegen, unserer jungen Freunde an den Arbeiter- und Bauernfakultäten durch.

In den Semesterferien arbeitet der größte Teil unserer Studierenden im Werk, an den Werkbänken, in den Labors, in den technischen und kaufmännischen Büros. Das nehmen wir zum Anlaß, regelmäßig Arbeitstagungen durchzuführen, zu denen wir die Studenten schriftlich und durch die Betriebszeitung einladen. Die Beteiligung ist meist hundertprozentig. Die Universität Halle, unsere Landesuniversität, weist die meisten unserer Studenten auf und hat durch einen von den Studenten gewählten Vertrauensmann ständig Verbindung mit dem Werk. Die Betriebszeitung und bestimmte Literatur lassen wir unseren Studenten regelmäßig unentgeltlich durch die Post zugehen. Die Verbindung reißt also nie ab.

Was stehen unbedenken Studententreffen auf der Tagesordnung?

Zu Arbeitsbeginn, früh 7 Uhr, treffen sich die Teilnehmer zu kurzer Eröffnung der Tagung. Unter der Leitung von Ingenieuren und Chemikern geht es dann zu Betriebsbesichtigungen in bestimmte Produktionsstätten. Dort nehmen die jungen Kolleginnen und Kollegen Einblick in Maschinerie und Produktion. An den Arbeitsplätzen wird diskutiert, bestimmte, dem technischen Charakter und dem Wissensdurst der einzelnen Rechnung tragende Probleme werden angesprochen und erörtert. Die Betriebe wechseln, so daß die Vielseitigkeit unserer Produktionsstätten im Laufe der Zeit allen bekannt wird.

Ein aktueller Film, irgendein politischer, wirtschaftspolitischer oder wissenschaftlicher Vortrag einer Kapazität (u. a. sprachen Professor Hermann Duncker, Professor Klemperer usw.) beschließt den Vormittag.

Nach dem gemeinschaftlichen Mittagessen findet im Beisein der Mitglieder unseres Studentenkuratoriums ein Erfahrungsaustausch statt. Dem Kuratorium gehören Mitglieder der Direktion, Wissenschaftler, Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre an. Dort äußern auch die Studenten ihre Wünsche gegenüber dem Stammwerk.

Meist verbinden wir die Studententreffen mit Höhepunkten des betrieblichen Lebens. So konnten die Teilnehmer am 4. Studententreffen im Dezember 1949 den Veranstaltungen zu Stalins 70. Geburtstag, den damit verbundenen Vorträgen und den gesellschaftlichen Abendveranstaltungen beiwohnen.

Bisher lag die Durchführung nur in den Händen der BGL. Dabei haben sich Schwä-

chen herausgestellt. Wir haben sie in der Partei diskutiert, teilweise im „Filmfunken“, unserer Betriebszeitung, behandelt. In Zukunft wird die Parteibetriebsgruppe sich bei der Vorbereitung der Studententreffen mehr als bisher helfend einschalten.

Was haben wir aus den Erfahrungen gelernt?

1. Die in der SED politisch organisierten Studenten müssen auch bei den Studententreffen den Stoßkeil, die motorisierende Kraft darstellen, ungeachtet dessen, daß sie organisatorisch in der Betriebsgruppe ihrer Uni erfaßt sind.

2. Im Studienkuratorium darf der Schwerpunkt nicht bei der alten Intelligenz liegen. Natürlich schließen wir sie nicht aus. Aber sie dürfen nicht eine Majorität darstellen, und neben den fortschrittlichsten Wissenschaftlern müssen die befähigsten Gewerkschafter, die besten Parteifunktionäre, die wirksamsten Agitatoren die Arbeitstagungen und die Be-

treuung der Studenten in ihren Händen haben.

3. Zu diesem Zwecke muß im Studentenkuratorium ein von den Studenten gewählter Vertreter Sitz und Stimme haben. Die Studententreffen selbst sind von den Studenten, nicht vom Kuratorium zu leiten, um sie zur erforderlichen Selbständigkeit zu erziehen und die Betriebsverbundenheit unserer Studenten zur Belegschaft zu steigern.

Bei voller Anerkennung des bisher beschrittenen Weges, der sich als richtig erwiesen hat, zeigte uns die Vergangenheit, daß es die Parteibetriebsgruppe versäumte, die Studentenfrage mit der erforderlichen Sorgfalt zu behandeln. Die Betriebsgruppe hat dies erkannt und wird darüber wachen, daß sich das 5. Studententreffen im Frühjahr 1950 von den bisherigen in seinem Sinn und Inhalt wesentlich unterscheidet.

Rubauz,
Agfa-Wolffen

Richtige Aufklärung wird auch die Frauen aktiver machen!

Zu dem Beitrag „Mehr Hilfe und Unterstützung der berufstätigen Frau“ im Heft 2/1950 „Neuer Weg“, Seite 32, möchte ich einmal Stellung nehmen.

Der Verfasser glaubt, die Ursache dafür, daß so wenig Frauen in führenden Positionen sind, darin suchen zu müssen, daß die Frauen gewissermaßen eine dreifache Belastung haben (Arbeit, Haushalt, Familienleben). Das stimmt aber nur bedingt. Nicht jede berufstätige Frau ist so belastet, daß sie nicht als politische Funktionärin tätig sein kann. Natürlich haben die verheirateten Frauen und Mütter mehr zu tun als die anderen, aber es gibt gerade heute viele Frauen, die durch den Krieg den Mann oder gar die ganze Familie verloren haben. Außerdem haben wir auch noch viele junge Mädchen, die unverheiratet sind. Für sie alle entfällt also die „dreifache Belastung“ als Grund dafür, daß sie politisch nicht aktiv sind.

Wenn Genosse Brichta weiter schreibt, die Männer müßten dafür Sorge tragen, daß der berufstätigen Frau Gelegenheit gegeben wird, Urlaub und Haushaltstag tatsächlich zu erhalten, so klingt das für uns Frauen zwar recht fürsorglich. Ich glaube aber nicht so sicher daran, daß uns viele Genossinnen und Funktionärinnen zugeführt werden, wenn diese Übelstände beseitigt sind. Denn die Ursache für die mangelnde politische Beteiligung liegt tiefer. Um Frauen für die politische Arbeit zu

interessieren, ist zunächst eine ideologische Aufklärung über die Wichtigkeit der Mitarbeit der Frauen am gesellschaftlichen Leben dringend erforderlich. Wir haben es bisher zu wenig verstanden, agitatorisch auf die Frauen einzuwirken und sie zu fesseln.

Vor allem sind es die jungen Mädchen, die genug Zeit und Eifer für die politische Arbeit aufbringen, wenn ihnen durch Schulung und durch kameradschaftlichen Rat geholfen wird. Was tun die Genossen und Kollegen oft noch, wenn wir als junge Funktionärinnen zu ihnen kommen? Sie lächeln und glauben, es mit kleinen Mädchen zu tun zu haben. Sie nehmen weiter an, auf Grund ihres Alters nun alles besser zu wissen und beurteilen zu können. Wir wollen als junge Funktionärinnen gar nicht abstreiten, daß wir von älteren Genossen lernen können, natürlich haben sie meist mehr Erfahrungen als wir — ob Wissen, das fragt sich manchmal noch. Alle älteren erfahrenen Genossen und Kollegen sollten daher ernstlich bemüht sein, uns zu helfen und uns konkrete Arbeitshinweise und Instruktionen zu geben.

Erst wenn von allen Seiten diesen Forderungen Rechnung getragen wird, werden wir feststellen können, daß sich das Bewußtsein der Frauen gefestigt hat, daß sie politisch aktiver geworden sind und dann nötigenfalls von selbst ihr Recht auf Urlaub, Haushaltstag usw. wahrnehmen.

Inge Kirsch

Genossen! Eure Erfahrungen dürfen kein Geheimnis bleiben - alle Funktionäre wollen aus ihnen lernen. Berichtet uns über eure Arbeit!